

14. Juni  
STADT-  
literung  
de  
CALW  
ischer  
rauen-  
30 Pfg.

**Erscheinungsweise:**  
Täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Festtage

**Anzeigenpreis:**  
a) im Anzeigenteil:  
die Seite 20 Goldpfennige  
b) im Reklameteil:  
die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen  
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften  
kann keine Gewähr  
übernommen werden

**Gerichtsstand**  
für beide Teile ist Calw



**Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw**

**Bezugspreis:**  
In der Stadt 40 Goldpfennige  
wöchentlich mit Trägerlohn  
Post-Bezugspreis 40 Gold-  
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-  
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Lieferung  
der Zeitung oder auf Rückzahlung  
des Bezugspreises

**Fernsprecher Nr. 9**

**Verantwortl. Schriftleitung:**  
Friedrich Hans Scheele  
Druck und Verlag  
der A. Oelschläger'schen  
Buchdruckerei

Nr. 136

Montag, den 15. Juni 1931

Jahrgang 104

# Entspannung der Krise um die Reichsregierung

## Vor einer Verständigung zwischen Kanzler und Volkspartei — Abänderungen an der Notverordnung? — Das Zentrum stützt die Regierungspolitik

U. Berlin, 15. Juni. Schon in den ersten Tagen dieser Woche wird aller Voraussicht nach die endgültige Entscheidung über die Frage fallen, ob der Reichstag, der sich zur Zeit bis zum 13. Oktober vertagt hat, zur Besprechung der neuen Notverordnung zu einer Zwischentagung zusammenzutreten soll, die dann zweifellos einen an lebhaften Auseinandersetzungen reichen Verlauf nehmen dürfte. Heute morgen treten die Fraktionen aller Parteien zusammen. An beiden Tagen wird der Kanzler die Parteiführer zur Rücksprache über die Notverordnung empfangen.

Reichskanzler Dr. Brüning hatte am Samstag nachmittag eine neue Besprechung mit den sozialdemokratischen Fraktionsführern. Es wurde dabei die Möglichkeit der Einberufung eines Reichstagsausschusses zum Zweck der Abänderung der Notverordnung erörtert, doch ist eine entscheidende Stellungnahme noch nicht erfolgt. Vorher hatte Dr. Brüning Dr. Weber von der Staatspartei, Simpfendorfer von den Christlich-Sozialen und Drexlich von der Wirtschaftspartei empfangen. Auf seiner Reise zum Parteitag des Zentrums nach Hildesheim hatte dann der Reichskanzler noch eine Unterredung mit dem Führer der Deutschen Volkspartei Dingeldey. Hierzu erzählt die „Kölnische Zeitung“ aus maßgebenden deutsch-volksparteilichen Kreisen, daß im Verlauf der Erörterungen die von der Deutschen Volkspartei aufgeworfenen Fragen standen: einmal, in welcher Weise die Frage der Tributrevision angeknüpft werden kann, und dann die Fragen der Notverordnung und eines einheitlichen Finanz- und Wirtschaftsplans und endlich die Fragen der Maßnahmen zur erfolgreichen Durchführung dieser Aufgaben. Ueber die entscheidende Bedeutung dieser Fragen herrschte keinerlei Meinungsverschiedenheit.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei den heute fortzuführenden Verhandlungen eine Annäherung der Auffassungen erzielt und damit eine akute Krise verhindert wird. Die Bedeutung der Aussprache liegt vor allem darin, daß die sachlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt worden waren, die durch allerlei tendenziöse Machenschaften der letzten Tage über die Frage der Kabinettskrise zurückgedrängt worden war.

### Der Reichskanzler in Hildesheim

Reichskanzler Dr. Brüning hat am Samstag in einer vertraulichen Besprechung des Reichsparteivorstandes und der Reichstagsfraktion des Zentrums in Hildesheim in längerer Rede die außen- und innenpolitische Lage erörtert. Die Reparationsfrage ist nach den Erklärungen des Kanzlers in den Besprechungen von Chequers in Fluß gekommen. Der Einberufung des Reichstages und auch einer Umbildung der Regierung widersehte sich der Kanzler nach wie vor mit Entschiedenheit. Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald ergänzte die Ausführungen des Kanzlers in bezug auf die Notverordnung. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß die Reichsregierung im Augenblick eine Abänderung der Notverordnung ablehnt, zu Verhandlungen über spätere Abänderungen jedoch bereit ist. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr lebhaft. Aus der Versammlung heraus wurde scharfe Kritik an der Notverordnung geübt.

In einer der Presse übergebenen Mitteilung heißt es: Die Beratungen waren getragen von der Erkenntnis des Ernstes der Lage und dem Bewußtsein der Verantwortung für die Entscheidungen, die in den nächsten Tagen zu treffen sind. Der Reichskanzler hat für seine Poli-

tik volles Verständnis und einmütige Anerkennung gefunden. Für die unmittelbar bevorstehenden Entscheidungen und für die schweren Aufgaben der kommenden Monate brachte die Tagung dem Reichskanzler uneingeschränkte Vertrauen entgegen. Die einmütige Auffassung der Reichstagsfraktion und des Reichsparteivorstandes wurde in einer Entscheidung festgelegt, in der es u. a. heißt:

Um eine geordnete Staats- und Wirtschaftsführung zu ermöglichen und das Absinken in ein finanzielles und wirtschaftliches und damit politisches Chaos zu vermeiden, stützt die Zentrumspartei auch heute die Regierung und spricht insbesondere dem Reichskanzler und den der Partei angehörenden Mitgliedern des Kabinetts für ihre hingebende und opfervolle Arbeit ihren Dank aus. Sie tut dies auch in der Erwartung, daß durch Zusammenfassung aller Kräfte im gegenwärtigen Augenblick am raschesten eine Lage geschaffen wird, die die Milderung der größten Härten der Notverordnung ermöglicht. Die Deutsche Zentrumspartei weiß, daß die Regierung unter Erwägung aller Möglichkeiten den Weg für eine durchgreifende Erleichterung der untragbaren Reparationslasten vorbereitet und betreten wird. Die Zentrumspartei stärkt die Regierung in diesen Bemühungen, weil nur bei einer baldigen Lösung der Reparationsfrage die wirtschaftliche und politische Beruhigung eintreten kann, die Deutschland und auch die anderen Staaten und Völker Europas vor revolutionären Erschütterungen und vor namenloser Verelendung bewahren kann.

Wir fordern deshalb alle Einsichtigen in der Welt auf, die notwendigen Entscheidungen zu treffen, bevor es zu spät ist. Noch größere Opfer kann das deutsche Volk nicht tragen. Wir haben ein Recht auf Leben und Freiheit in einem geordneten und befriedeten Europa. In dieser ersten Zeit sind alle parteiegoistische Ueberlegungen nicht am Platze. Die Einberufung des Reichstages gefährdet die nationale Arbeit der Reichsregierung. Die Zentrumspartei wird deshalb die Einberufung ablehnen.

### Der Weg zur Revision der Tribute ist beschritten

In Hildesheim fand im Anschluß an die Tagung des Reichsparteivorstandes der Zentrumspartei am Sonntagabend eine von 6000 Personen besuchte große öffentliche Kundgebung statt, auf der als Hauptredner Reichsinnenminister Dr. Wirth sprach. Er bestätigte in seinen Ausführungen die Forderung, daß die Aufnahme von Verhandlungen über den Tributplan bevorzuehe. Er führte u. a. aus:

Wenn Sie abstimmen lassen, ob die Notverordnung uns gefällt oder nicht, so stimme ich mit denjenigen, denen sie nicht gefällt. Die Notverordnung ist in gewissen Teilen ungerecht. Ich wünsche eine Zeit des politischen Lebens, wo man alle Notverordnungen in den Papierkorb werfen kann. Was ist geschehen, seit wir den Youngplan — den Tributplan, wie ich ihn ganz offen nenne — angenommen haben? Die notwendige Revision wird es Ihnen zeigen. Der Weg ist beschritten worden, der zu einer Erleichterung, und zwar zu einer durchgreifenden Erleichterung der Tributlasten für Deutschland führen soll. Vielleicht habe ich das Wort nicht deutlich ausgesprochen: Der Weg ist schon beschritten. Der Weg war eine Notwendigkeit, und jetzt könnte jeder in dieser Sachlage am Quai d'Orsay Schlusß machen, wenn er ganz still vor sich hinsagte: Möge doch der Weg ein erfolgreicher sein.

dem Wege zu gehen. Die öffentliche Meinung der Welt sei offenbar der Aufrollung dieser Frage nicht ungünstig gesinnt, da man allmählich begriffen habe, wie gefährlich der führende Faktor der Reparationen sei.

### Der Christl.-Soz. Volksdienst gegen Reichstags-Einberufung

In Karlsruhe sprach der Reichstagsabg. Simpfendorfer auf der badischen Landesversammlung des Christl.-Soz. Volksdienstes über die politische Lage. Der Volksdienst sei von der Notwendigkeit baldiger persönlicher Veränderungen im Reichskabinet überzeugt. Insbesondere halte er Dr. Curtius nach wie vor für ungeeignet für die Führung des Revisionskampfes. Er müsse dem Reichskanzler die volle Verantwortung dafür zuschieben, daß er heute noch einen Außenminister halte, der in Deutschland nichts, auch die Zentrumspartei und die eigene Partei nicht mehr hinter sich habe. Der Volksdienst, der sich schon mit dem Gedanken der sofortigen Einberufung des Reichstages beschäftigt habe, könne davon nichts anderes erwarten als Verwirrung und Schädigung der Landesinteressen.

## Minister Dietrich über Notverordnung und Tributfrage

U. Weberlingen, 15. Juni. Auf dem Parteitag der Deutschen Staatspartei Badens sprach Reichsfinanzminister Dr. Dietrich über die Notverordnung, die Tributfrage und die allgemeine politische Lage. Er führte u. a. aus, die neue Notverordnung zeige, daß es durchaus möglich sei, ohne allzu schwere Eingriffe den Reichshaushalt auszugleichen. Die Krisensteuer habe den Zweck, die Mittel für die Krisenfürsorge aufzubringen. Es sei notwendig geworden, auch die Leistung der Arbeitslosenversicherung ganz gewaltig abzubauen bei den Jugendlichen und bei den Frauen. Durch diese harte Maßnahmen seien 400 Millionen erspart worden. Es komme vor allem darauf an, daß diese Versicherung nicht zusammenbräche. Den Gemeindefiskus sei nunmehr die Möglichkeit gegeben worden, eine andere Einföhrung ihrer Beamten vorzunehmen.

Der Reichsfinanzminister ging dann auf die Reparationsfrage ein und wies darauf hin, daß die Reichsregierung entschlossen sei, der Reparationsfrage nicht aus-

## Tages-Spiegel

Die kritische Lage des Reichskabinetts hat sich leicht gebessert. Die Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und den Fraktionsführern werden heute und morgen fortgesetzt.

Der Reichskanzler lehnt nach wie vor die Reichstags-Einberufung ab, ist aber grundsätzlich geneigt, bei geeigneten anderweitigen Vorschlägen Abänderungen an der Notverordnung zuzulassen.

Die Zentrumspartei sprach gestern in Hildesheim dem Kanzler ihr Vertrauen aus und beschloß, die Regierungspolitik fernerhin zu unterstützen.

Reichsinnenminister Dr. Wirth erklärte in einer Rede in Hildesheim, daß der Weg zur Revision der Tribute bereits beschritten sei.

Die deutschen Botschafter in Paris, London und Washington werden demnächst in Berlin eintreffen, um persönlich dem Auswärtigen Amt Bericht zu erstatten.

In Marienburg fand in Anwesenheit Hindenburgs die 700. Jahrsfeier des Deutsch-Ordenslandes statt.

Das Kabinet Laval wurde von dem neuen Staatspräsidenten Doumer in seinem Amte bekräftigt.

Die Reichsbank hat den Wechseldiskont um 2 Prozent von 5 auf 7 und den Lombardzinsfuß von 6 auf 8 Prozent erhöht.

## Fortdauer der Unruhen in den Industriebezirken

### Neue Ausschreitungen in Elberfeld und Remscheid

U. Wuppertal, 15. Juni. In Wuppertal-Elberfeld kam es wiederum zu kommunistischen Ausschreitungen und Straßenunruhen, bei denen meist Jugendliche beteiligt waren. Die Polizeibeamten, die tätlich angegriffen wurden, versuchten mit Schreckschüssen und unter Anwendung von Gummiknüppeln die Menge zu zerstreuen. Ein Hilfsarbeiter wurde durch einen Schuß in den Oberschenkel getroffen. Eine Reihe von Personen wurde verhaftet.

Auch in Remscheid haben sich die Unruhen fortgesetzt. Mehrmals mußte die Polizei, die verschiedentlich mit Steinen beworfen wurde, energisch durchgreifen. In einem Fall war sie gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

### Kommunistische Unruhen auch in Frankreich

U. Paris, 15. Juni. In Roubaix gingen Kommunisten, von ausländischen Streikbrechern aufgewiegelt, mit Steinen, Flaschen usw. gegen eine Kavallerieabteilung vor, wobei ein Leutnant sehr schwer verletzt wurde; ebenso wurde ein mit Zivilgarde besetzter Autoplatz umzingelt, wobei ein Fahrer ernstlich verletzt wurde. Die Zivilgarde schwärmte aus und konnte die Angreifer zurückdrängen. Darauf zogen sich die Massen in die Höfe der Hauptstraßen zurück, doch entschloß sich die Polizei nicht zu einer Säuberungsaktion, da die Uebermacht der Arbeiter zu groß war. Nachts strömten die Demonstranten wieder zu Tausenden auf die Straßen hinaus und griffen die Polizei an verschiedenen Stellen an. Man begann das Pflaster aufzureißen und Barrikaden zu errichten. Mit Zaunlaten und anderen Gegenständen wurden die Straßen gesperrt, so daß das Einsehen von Kavallerie unmöglich war. Die Straßenlaternen wurden niedergedrückt und ein Laden gestürmt. Nach den Unruhen in der Nacht war in der Frühe die Ordnung in Roubaix völlig wiederhergestellt.

## Schiffskatastrophe an der Loire-Mündung

Vergnügungsdampfer mit Hunderten von Passagieren gesunken

U. Paris, 15. Juni. In den späten Abendstunden des Sonntag hat sich an der Loire-Mündung eine Katastrophe größten Ausmaßes ereignet, bei der wahrscheinlich Hunderte von Menschenleben zu beklagen sind. Ein Vergnügungsdampfer mit Ausflüglern — hauptsächlich Mitgliedern von Vereinen aus Nantes — stieß auf ein Riff und ging unter. Aus Saint Nazaire ging ein Schlepper an die Unglücksstelle ab, doch ohne jede Hoffnung, auch nur einen einzigen Menschen zu retten.

Bei der Schiffskatastrophe vor der Loiremündung handelt es sich um den Vergnügungsdampfer St. Elbert, der mit 5-600 Ausflüglern, meist Arbeitern, ausgelassen war. 350 Personen sind ums Leben gekommen.

# Die Notverordnung und die Gemeinden

Die neue Notverordnung des Reichspräsidenten hat die Gemeinden sehr enttäuscht, da sie das Hauptproblem, eine Befreiung der Gemeinden von den Kosten der Arbeitslosigkeit, nicht angefaßt hat. Dieses Problem ist dabei eigentlich das einzige der gegenwärtigen Wirtschaftsnot der Gemeinden, denn alle ihre andern finanziellen Schwierigkeiten können sie aus eigener Kraft lösen. Ihre Finanzen wären ohne die genannten Füllorgelasten gesund. Versuche einer Senkung der Lebensmittelpreise könnten natürlich auch den Gemeinden helfen. Wenn weiter der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister die juristische, moralische, auch die politische Verpflichtung des Reiches zur Hilfeleistung für die Gemeinden anerkennen, so ist das erfreulich. Von einer Anwendung dieser moralischen Verpflichtung ist aber nichts zu sehen.

Wie aber wirkt sich nun die Notverordnung auf die Gemeinden aus? Der Fehlbetrag der Gemeinden wird für dieses Rechnungsjahr auf 645 Mill. RM. geschätzt. Zur Deckung stehen zur Verfügung an Gehaltsfürzung 207 Millionen Mark, ferner für die Deckung der Steuerausfälle der Länder 60 Millionen Mark an Lohnsteuererstattungen und ein Mehr an Umsatzsteuer von 35 Millionen Mark, das durch die monatliche Zahlungsform erwartet wird.

Nun glaubt die Notverordnung zwar, daß durch die Verschärfung der Unterstützungsberechtigung Ersparnisse erzielt werden. Arbeitslose aus Berufen mit berufsmäßiger Arbeitslosigkeit sollen nur noch 20 Wochen Unterstützung zu den Sähen der Krisenfürsorge erhalten, die Wartezeiten verlängert, die Pflicht zur Arbeitsaufnahme verschärft. Jugendliche und Ehefrauen erhalten Unterstützung nur, wenn ihr Unterhalt nicht anderweitig zu sichern ist usw. Das alles wird sich nur auf die Arbeitslosenversicherung und die Krisenfürsorge auswirken. Bei dieser sind die Gemeinden nur zu einem Fünftel beteiligt. Was daraus an Unterstützungserparnissen zu erwarten wäre wird reichlich, vielleicht um ein Mehrfaches, durch die Steigerung der Wohlfahrtslasten wieder aufgewogen; denn die aus beiden Fürsorgen Ausscheldenden kommen dann um so schneller zur Wohlfahrtsfürsorge, wenn ihnen die nötigen Unterhaltsmittel fehlen.

Auf keine der Anregungen, entweder die Länder an den Kosten der Wohlfahrtsfürsorge zu beteiligen, die Krisenfürsorge mit der Wohlfahrts-Arbeitslosenversicherung zu vereinigen und die Gemeinden von der Zahlung des Fünftels zu den Kosten der Krisenfürsorge zu befreien, ist die Notverordnung eingegangen. Und das, trotzdem die ganze Krisenfürsorge einer Neuordnung unterzogen worden ist, trotzdem ferner Dr. Dietrich 200 Millionen Mark mehr in den

Etat eingestellt hat. Warum hat man nicht die Forderungen der kommunalen Spitzenorganisationen, die seit Jahren erhoben worden sind, in die Tat umgesetzt? Die höheren Aufwendungen des Reiches wären durch die Ersparnisse an der Verwaltung weit gemacht worden. Das ist um so bemerkenswerter, als ja die Krisenfürsorge in der jetzt festgelegten Form gar nicht ohne die gemeindliche Bedürfnisbedürfnis-Kontrolle auskommen kann. Aus der Krisensteuer, dem neuen Zuschlag zur Einkommensteuer, werden die Gemeinden nichts erhalten, da lediglich dieses Aufkommen zur Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes verwendet werden soll. Aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm, für das u. a. auch die Gemeinden zuständig sind, werden sie ebenfalls keinen finanziellen Nutzen haben. Erfahrungsgemäß bleibt er allein bei der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge hängen, während die Wohlfahrtsämter ausfallen.

Bedinglich der neue Gehaltsabbau wird sich bei den Gemeinden auswirken. Die erste Gehaltsfürzung ist nicht zum Vorteil der Gemeinden erfolgt, sondern dieser Betrag wurde an den Ueberweisungssteuern gefürzt. Nun sollen auch die Ersparnisse der Länder an den Gehältern den Gemeinden zufließen, wogegen sich aber die Länder noch wehren. Ferner sollen die Länder Mittel für notleidende Gemeinden aufbringen. Was daraus werden wird, kann man sich bereits vorstellen, wenn das Reich nicht ganz starke Nachmitttel gegen die Länder ausspielen will.

Es ergibt sich also, daß für die Linderung der kommunalen Wohlfahrtsdienstlasten in der ganzen Notverordnung nichts gesprochen ist. Das Versprechen des Reichsfinanzministers, einen Fonds von 50-60 Millionen Mark zur Unterstützung solcher Gemeinden zu bilden, die besonders stark von der Arbeitslosigkeit heimgesucht worden sind, wird sich für viele Gemeinden kaum auswirken, da eben ein so kleiner Fonds gar nicht über die ganz schweren Fälle hinaus helfend wirksam werden kann. Es ist dabei als wahrscheinliche Richtlinie festgestellt worden, daß für die Unterstützung aus diesem Fonds vor allem jene Gemeinden in Frage kommen werden, deren ausländische Kapitalien in Gefahr kommen und die dadurch den gesamten Reichskredit untergraben. Darum wird die große Zahl mittlerer und kleinerer Gemeinden aus diesem Fonds nichts bekommen.

Die Notverordnung ist wieder an der Kernfrage vorbeigegangen. Sie leistet für die Gemeinden Stückwerk. Gerechtweise kann man gewissen guten Willen, durch die Notverordnung den Gemeinden zu helfen, anerkennen, aber zu einer wirklichen Tat ist es eben nicht gekommen.

## Einspruch des Handwerks gegen die neue Notverordnung.

Der Vorstand des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und das Präsidium des Deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammerlages traten in Hannover zusammen, um zur neuen Verordnung Stellung zu nehmen.

Mit großer Enttäuschung muß das Handwerk feststellen, daß die von der Reichsregierung wiederholt gegebenen Zusicherungen, steuerliche Erleichterungen vorzunehmen, nicht nur nicht gehalten, sondern daß wiederum der darniederliegenden Wirtschaft neue Steuern aufgebürdet wurden. Diese neue Belastung, ganz gleich an welcher Stelle sie aufritt, wird anstatt zu der so notwendigen Belebung der Wirtschaft zu einer katastrophalen Verschlechterung führen. Mit neuen Steuern Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, hält das Handwerk für ausgeschlossen, wie es auch jede Subventionspolitik als schädlich betrachtet. Zur Gesundung der Wirtschaft bleibt eine grundsätzliche Abkehr von den bisherigen Methoden unserer Wirtschafts- und Finanzpolitik unbedingt notwendig.

Das Handwerk fordert nach wie vor eine Zusammenlegung der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtsdienstlasten fürsorge, eine stärkere Berücksichtigung der Bedürftigkeit und

eine Sonderregelung für Saisonarbeiter. Zur Einführung der 40-Stundenwoche verweist das Handwerk auf seine wiederholt vorgetragenen Bedenken. Die beabsichtigte Verkürzung der Arbeitszeit wird nur eine weitere Ausdehnung der im Handwerk so drückend empfundenen Schwarzarbeit mit sich bringen; gegen diese bringt die Notverordnung dem Handwerk keinen Schutz. Die Lockerung des Nachtarbeitsbotes für Profifabriken in Großstädten bedeutet einen sozialen und kulturellen Rückschritt, dazu eine schwere, auf einseitigen Maßnahmen beruhende Schädigung des Väterhandwerks.

Die Notverordnung geht an den Bestimmungen der Reichsverfassung in Artikel 104, wonach der Mittelstand in Gesetzgebung und Verwaltung zu schützen ist, achtlos vorüber. Die Hauptlast der neuen Opfer fällt wieder auf den Mittelstand.

## Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen keine Abnahme

II. Berlin, 15. Juni. Die saisonmäßige Entlastung des Arbeitsmarktes hat den Gemeinden, denen die Betreuung der Wohlfahrtserwerbslosen obliegt, noch keine Erleichterung in finanzieller Hinsicht gebracht. Nach der Erhebung des Deutschen Städtetages ist vielmehr die Zahl der vom

Arbeitsamt anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen in den Städten mit über 25 000 Einwohnern (zusammen 25 Millionen Einwohner) weiter gestiegen. Sie betrug am 31. Mai 1931 722 000 gegen 717 000 Ende April. Dazu kommen 30 000 Unterstügte, deren Anerkennung als Wohlfahrtserwerbslose noch aussteht bzw. vom Arbeitsamt abgelehnt wird. Von den genannten Städten wurden somit am 31. Mai insgesamt 752 000 Erwerbslose laufend unterstügt. Von den Wohlfahrtserwerbslosen Ende Mai erhielten 68 000 Fürsorgearbeit.

## Planlose Arbeit

Dr. Nicolas Murray Butler, Direktor der berühmten amerikanischen Columbia-Universität und gleichzeitig einer der größten amerikanischen Schriftsteller, ergriff gelegentlich eines Empfanges im amerikanischen Klub in Paris das Wort zu einem Vortrag über die weltwirtschaftliche und weltpolitische Lage der Gegenwart. Butler entwickelte vor seinen Zuhörern eine Analyse der gegenwärtigen Situation und bezeichnete als größte Gefahr den schweren Kampf, den die mit keinem Plan ausgerüsteten westlichen Länder gegen die einzige systemvoll arbeitende Nation, Sowjetrußland, zu bestehen haben. Die Welt leidet wie niemals zuvor und wir stehen machtlos dabei. „Im Zeitalter des elektrischen Lichtes versuchen wir wirtschaftliche Fortschritte mit Kerzen zu lehren.“

Die weiteren Ausführungen Butlers lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: die gegenwärtige Lage ist nicht mit den vorhergehenden Krisen der Jahre 1873 und 1907 zu vergleichen und ein Studieren der Statistiken ist fast zwecklos. Nach Butler ist die gegenwärtige Entwicklung ebenso demütigend wie der Fall des römischen Kaiserreiches oder die englische oder französische Revolution. Die drei Hauptursachen der gegenwärtigen Lage sind die Zerstörung des Kapitals durch den Krieg, die von keiner Nation getragen werden kann, das Maschinenzeitalter, das der Landwirtschaft die Möglichkeit, den Weizen in einem Sechstel der Zeit zu gewinnen wie vor Jahren, gibt. Schließlich die neuen Entwicklungen und Strömungen in der politischen Denkwelt. Die Lösung liegt nach Butler in der internationalen Zusammenarbeit, die die westlichen Staaten sofort dem russischen Fünfjahres-Plan entgegenstellen müssen.

## Kommunistenkrawalle in Köln

II. Köln, 14. Juni. Am Freitagabend rotteten sich in Köln-Mühlheim einige hundert Kommunisten zu einem Demonstrationenzug zusammen. Die Polizei versuchte den Zug aufzulösen, stieß aber dabei auf den heftigsten Widerstand. Nach den Beobachtungen der Polizei soll auch aus verschiedenen Häusern auf die Polizei geschossen worden sein. Nach Eintreffen von Verstärkung wurde der Demonstrationenzug durch scharfe Schüsse aufgelöst. Mehrere Demonstranten wurden verletzt. Die Demonstranten wurden dann in Richtung Kalk zerstreut. Die Nacht hindurch wurden die Straßen vollständig abgeperrt. Bis jetzt wurden etwa 40 Personen verhaftet.

## Felddienstäbungen der polnischen Schuljugend

II. Warschau, 14. Juni. In Spala, wo sich das Sommerhäuschen des Staatspräsidenten befindet, haben im gestrigen Freitag große Übungen der militärisch ausgebildeten Schuljugend begonnen. 12 000 Teilnehmer beiderlei Geschlechts aus allen Teilen des Landes haben in Spala ihre Zelte aufgeschlagen. Unter Führung des Infanteriegenerals Chayna-Wilezynski und einer Reihe von aktiven Offizieren fanden im Beisein des Staatspräsidenten zunächst Felddienstäbungen allgemeiner Art statt, um die militärische Tüchtigkeit der Teilnehmer zu erproben. Kriegsspiele wurden veranstaltet, Flußübergänge geübt und Schießübungen abgehalten. Die Übungen sind zur großen Zufriedenheit der Militärs ausgefallen und sollen 8 Tage dauern.

## Johannes Termolen

Originalroman von Gert Rothberg.

47. Fortsetzung Nachdruck verboten

Stettenheims ernste blaue Augen senkten sich nicht vor den flammenden Termolens.

„Jener andere bist du, denn Sigrid hat immer nur dich geliebt, schon damals, als ihr Vater noch lebte. Sie hat auch immer gewußt, daß dein Weg nie der ihre sein konnte. Daß sie noch einmal eine große Künstlerin werden würde, konnte sie damals nicht ahnen.“

Termolen schüttelte plötzlich in rasender Wut Stettenheims Hand.

„Warum hast du geschwiegen? Warum hast du nicht gesprochen?“

Stettenheim sah ihn traurig an.

„Sei ehrlich, Hans, dir wäre doch früher niemals eine tiefere Beziehung zu Sigrid möglich gewesen! Du hattest doch vor keiner Frau Achtung! Sollte ich dir Sigrid anbieten? Nein, denn dazu stand sie mir viel zu hoch. Und du hast es auch nicht bewiesen, daß deine Liebe zu ihr echt war.“

Termolen antwortete nicht. Eine ganze Weile war ein drückendes Schweigen zwischen ihnen. Dann sagte Termolen leise:

„Was weißt denn du von meinen Seelenkämpfen, was weißt du, wie ich mich bis zur Verzweiflung nach der blonden Frau sehnte? Wie kann ich mein Unrecht an Sigrid je wieder gutmachen?“

„Du kannst es und du mußt es sogar,“ sagte Stettenheim fest. „Du hast doppelte Pflichten.“

Termolen sah ihn verständnislos an. Stettenheim nickte schwer.

„Ja, Hans, auch dein Kind hat ein Recht darauf.“

Ein Laut, der aus keiner menschlichen Brust gekommen sein konnte, klang durchs Zimmer.

„Achim, ich werde wahnsinnig! Was habe ich ihr denn angetan! Ich muß zu ihr, sofort!“

Stettenheim hielt ihn zurück.

„Es hat keinen Zweck. Sigrid ist nicht in Berlin. Erst am 14. November kannst du sie sehen, eher nicht.“

Termolen atmete schwer.

„Ich will gutmachen an ihr, tausendmal gutmachen. Ich habe ein Kind! Herr Gott, Achim, hast du mein Kind gesehen?“

„Ja, Hans, ich habe deinen blonden, kleinen Knaben gesehen.“

Mit krampfhaftem Druck umfaßte Termolen Stettenheims Hand.

„Du treuester aller Freunde.“ — — —

Stettenheim arbeitete noch. Es ging schon stark auf Mitternacht.

Endlich legte er die Feder beiseite. Und als er so dasaß, die Augen sinnend auf den Arbeitstisch gerichtet, da dachte er auf einmal wieder an die Briefe, die mit der Abendpost für ihn gekommen waren und die der alte Klemm ihm fürsorglich zurechtgelegt. Ganz vergessen hatte er das.

Er nahm die Schreiben zur Hand. Das eine davon trug die feinen Schriftzüge seiner Mutter. Diesen Brief öffnete er zuerst. Die Mutter schrieb ihm, daß sie große Sehnsucht nach ihm habe. Sie hoffe nun bestimmt, ihn, wie er geschrieben, Weisnachten zu sehen. Sie habe jetzt wieder lieben Besuch.

„Ise von Benthen ist bei uns. Sie ist noch immer das liebe, einfache Mädchen, trotzdem sie von ihrem verstorbenen Onkel das viele Geld geerbt hat. Es fehlt ihr nicht an Anbetern, doch sie weiß jeden Antrag zurück. Einmal hat sie mir anvertraut, sie sei ihrer Jugendliebe treu geblieben und ich weiß nicht, mein lieber Junge, ich habe einmal einen langen Gymnastien gekannt, der stand mit dieser Jugendliebe Ise in engstem Zusammenhang. Also komm bestimmt heim zum schönen Weisnachtsfest. Es gibt alle deine Lieblingspepfen. Wir sehen schon jetzt mit Ise die Spießkarte zusammen. Vater freut sich auch sehr auf dein Kommen. Er ist sehr neugierig, zu hören, was du uns von Fräulein Bentgenfeld erzählen wolltest. Sein einziger Wunsch ist, sie noch

einmal spielen zu hören. Ja also, mein lieber Achim, komme bestimmt und laß uns nicht umsonst hoffen.“

Dann schrieb die Mutter noch über Kleinigkeiten, von denen sie annahm, daß sie ihn vielleicht interessieren würden. Stettenheim legte den Brief vor sich auf die Mappe. Er lächelte vernonnen.

Ise von Benthen!

Wie lange war es her, daß er sie nicht mehr gesehen hatte! Und sie war also noch immer unverheiratet, genau wie er. Sie dachte noch immer an ihn, trotzdem sie wußte, daß er Invalid war? Und bei ihr war das keineswegs Heuchelei, denn das hatte die reiche Erbin des alten Benthen nicht nötig.

An Stettenheim zog die Vergangenheit vorüber. Er sah sich plötzlich als lang aufgeschossenen Gymnastien schlüchtern mit ein paar Blumen an der Mauer stehen, die die Benthen'sche Villa von derjenigen des Obersten von Stettenheim trennte.

Und er hatte da immer einen schweren Stand gehabt, denn er mußte aufpassen, daß sein Vater nicht jetzt gerade vom Dienst kam, und auf der anderen Seite war es auch möglich, daß der alte Benthen mit dem Fernglas durch die Blumen seiner Loggia sah und dann abends am Stammtisch einen Unheilsbrei einrührte, denn der Oberst von Stettenheim verstand in solchen Sachen keinen Spaß.

Ja, also, er wartete dort so lange, bis dann der dunkle Lockenkopf Ise's endlich aufgetaucht war.

Das war so gegangen, bis er vom Gymnasium ging und auf die Kadetten'schule kam. Da hatte es dann noch so ein Weildchen fortgespielt, das kleine Geheimnis der ersten Liebe. Und wie es geht im Leben, sie waren eben doch dann auseinandergekommen.

Stettenheim stützte den Kopf in die Hand. Er hatte ein einziges Mal, wenn er die paar Tollheiten lustiger Deutnantsjahre abzog, eine einzige Frau wahrhaft geliebt.

„Sigrid!“

(Fortsetzung folgt)

# Die Kunst des Sprechens

Von Dr. Bruno Nentz-Samobor.

Von den ersten unattributionierten Lauten des Kindes bis zur vollständigen Beherrschung unwillkürlicher Sprechapparates im vollendeten Vortrage oder in rassistischer Redeweise ist ein weiter Weg. Wir durchlaufen ihn, ohne uns der großen Schwierigkeiten bewusst zu werden, welche die Periode vom ersten unverständlichen Stillen des neugeborenen Kindes bis zur bewußten Sprech- und Wortbildung umfaßt. Im Besonderen so großen Kunstfertigkeit, wie es das Sprechvermögen ist, sehen wir dieses als solche gar nicht an, und nur der, dem sie abgeht, lernt ihren wahren Wert schätzen.

Die Zahl jener Unglücklichen, deren Sprechvermögen dauernd gestört ist, macht statistisch gesehen nur einen geringen Prozentsatz aus, während die Zahl derjenigen, denen die Fähigkeit abgeht, einzelne Laute wie das R, S, K auszusprechen, etwas höher sein dürfte. Zu diesen mit wirklichen und dauernden Sprechstörungen Betroffenen gesellt sich aber noch ein Heer von Personen, die im gewöhnlichen Verkehr im vollen Besitze eines tadellosen Sprechvermögens sind, dieses aber verlieren, wenn sie unter ungewohnten und ungewöhnlichen Verhältnissen, das Wort ergreifen sollen.

Schon in diesem täglich gebrauchten Ausdruck, das Wort „ergreifen“ oder „nehmen“ liegt ein Hinweis auf das mehr Technische als Ideale der Kunst des Sprechens, und gerade die jetzige Zeit mit ihren vielen Reden in Parlamenten und auf Kongressen liefert täglich Beweise dafür, daß Geisteskraft und Sprechfertigkeit, nicht immer beisammen wohnen. Keiner, der die Schriften hervorragender Staatsmänner und Gelehrten liest — und sei er auch ein Widersacher — kann sich der geradezu elementaren Gewalt entziehen, die diese Persönlichkeiten durch die Gedankenfülle, die oft wunderbare Trefflichkeit des Ausdruckes, durch Geist und Wit ausüben. Wer sie aber sprechen hört und sieht, der wird dieser Vorzüge weit weniger gewahr, denn die Technik des Vortrages ist oft spröde und durchaus kein rhetorisches Meisterwerk, während andere — gegen jene gestellt: geistige Hygieniker — als wahre Sprechvirtuosen ihren Reden einen Fluß zu geben verstehen, der an den brillanten Vortrag eines vollendeten Klavierkünstlers erinnert. Mit nie verlassender Trefflichkeit schlägt jeder Finger die entsprechende Taste an, kein unbeabsichtigtes Intervall schädigt die Dauer des einzelnen Tones, und kein längerer Suchen nach dem konsonierenden Tone stört den Rhythmus der Melodie. Das Gleiche geschieht beim Redekünstler. Mit sicherem Griff entnimmt er seiner geistigen Kistkammer den passenden Ausdruck, sagt einen an den anderen und schafft so die erstrebte Melodie, die allerdings oft genug ein — Gassenhauer ist.

Welches sind nun die ursächlichen Zusammenhänge dieses alltäglich zu beobachtenden Gelegenheitsstotterns bei Personen, deren Sprechvermögen unter gewöhnlichen Verhältnissen tadellos ist? Handelt es sich um dieselben Ursachen, die auch das Stottern als dauerndes Sprechbrechen beeinflussen?

Die zweite Frage kann kurzweg bejaht werden. Die erste hingegen ist nicht ohne weiteres zu beantworten, wenigstens macht sie es notwendig, erst den sich beim Sprechen abspielenden Prozeß vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zu erklären.

Die Sprache ist der durch physikalische Vorgänge in bestimmten Organen des Körpers zum Ausdruck gebrachte Gedanke des Individuums. Der Vorgang spielt sich folgendermaßen ab: Der im Gehirn entstehende Gedanke ringt nach Ausdruck, er gliedert sich hierbei zum Satz, das heißt zu einer nach bestimmten Regeln auftretenden Reihenfolge von Einzelwörtern, deren jedes wieder aus einer Reihe von Lauten besteht. Um hörbar und deutlich zu sein, d. h., um gehört und gedeutet werden zu können, muß er vom Stimmzungsapparat, Lunge und Kehlkopf, den Ton und von dem Lauterzeugungs- oder Artikulationsapparat seine Gliederung bzw. das richtige Aneinanderfügen der Einzellaute erfahren. Dieses Artikulationsgebiet ist der Schlundkopf mit Mund und Nasenhöhle und deren Gebilden, die das Anfahrrohr des Kehlkopfes, als tönenden Instrumentes, bilden. Der sich hierbei betätigende Mechanismus der verschiedenen Muskeln im Kehlkopf und in dem bezeichneten Anfahrrohr erfährt seinen Impuls von einem bestimmten Teile des Gehirnes, den man als das Sprachzentrum bezeichnet, während die Gedanken selbst wohl auch im Gehirn, aber nicht an der gleichen Stelle, erzeugt werden. Sowohl das Sprachzentrum als auch die gedankenbildende Gehirnpartie bedürfen zu gesteigerter Tätigkeit entsprechend erhöhter Blutzufuhr. Tritt diese bei beiden gleichzeitig ein, dann wird die Sprache zum gefügigsten und geschicktesten Vermittler der sich entwickelnden Gedankenreihen. Erhält aber nur einer der genannten Teile genügend Blut zugeführt, zumeist auf Kosten des anderen, so tritt jenes Mißverhältnis ein, das uns oft den Denkgewaltigen als schlechten Sprecher und nicht minder oft den Redegewandten als schlechten Denker erscheinen läßt. So mag es geschehen, daß durch die Fülle der Arbeit im Denkgehirnteile das arme Sprachzentrum eines großen Staatsmannes trocken gesetzt wird, während das Sprachzentrum so manches oberflächlichen Volls- und Gesellschaftsredners um so mächtiger von Blut überflutet wird, da seine Denkgehirnpartie nur mäßige Ansprüche an die zugeführte Blutmenge erhebt.

Dieses Mißverhältnis der Blutverteilung in den beim Denken und Sprechen tätigen Gehirnpartien kann aber auch noch durch andere Dinge verursacht sein. Als ein solches muß die bei vielen Personen Fremden gegenüber oder in ungewöhnlicher Situation eintretende Befangenheit oder Schüchternheit angesehen werden. „Dieser merkwürdige Seelenzustand“, so schreibt Charles Darwin, „der auch häufig Blödigkeit oder falsche Scham oder mauvaise honte genannt wird, scheint eine der allerwirksamsten unter allen Ursachen des Errotens zu sein. Die Schüchternheit scheint von der Empfindlichkeit für die Meinung anderer, mag dieselbe eine gute oder schlechte sein, abzuhängen, besonders in Bezug auf die äußere Erscheinung. Daher sind solche Personen geneigt, in Gegenwart von Fremden schüchtern zu werden und zu errotten.“

Dieses Errotten bedeutet aber nichts anderes als eine Blutüberfüllung der äußeren Gesicht-, Kopf-, Hals- und Nackenhaut auf Kosten des Blutgehaltes des Gehirnes und dadurch bedingte Herabsetzung der Funktionstätigkeit des Sprachzentrums. Dieser beim Gelegenheitsstotterer nur unter außergewöhnlichen Umständen eintretende Zustand ist beim wirklichen Stotterer dauernd und erhöht sich durch das quälende Bewußtsein des Gebrechens. Weiß sich der Stotterer beobachtet, so fällt die den Blutgehalt des Gehirns so mächtig beeinflussende Schüchternheit weg, und er kann tadellos sprechen. Im Chorus spricht und singt er gleichfalls ohne Störung, und nur wenn sein sechsfaches Gleichgewicht — physiologisch gesprochen: die Gleichmäßigkeit der Blutverteilung in seinem Gehirn — gestört ist, verliert er die Herrschaft über seine Sprachwerkzeuge. Seine Bemühungen, diese wieder zu gewinnen, äußern sich bei seinem Stotteranfall oft genug in so grotesken Gesichtszügen und unwillkürlichen

Stimmenbewegungen, daß er, statt seines Willens zu bewegen, zum Unbegreiflichen des Spottes wird.

Während das Gelegenheitsstottern nur bei Individuen vorkommt, in dem man den Wert des fremden Urteils über die eigene Person schon kennt, ausreicht, wird das wirkliche Stottern fast ausschließlich bei jugendlichen Personen beobachtet. Dieser Zustand stellt unabweislich mit der in diese Zeit fallenden Entwicklung des Gehirnes im wesentlichen Zusammenhang. Die Aufgaben des Stotterers beginnen mit seinem Eintritt in die Schule. Die jugendlichen Menschen haben für geistige Qualen keinen Sinn, und da wird denn der arme Stotterer von allen verhöhnt und verlacht. Je mehr er nun versucht, Hohn und Spott abzuwehren, um so heftiger wird sein Stottern, um so lauter das Spottgelächter seiner hartherzigeren Widersacher. Bei der Behandlung von Stottern hat der Arzt so manche wahrhaft ergreifende Leidensgeschichte angehört und manches begabte Kind eine Laufbahn aufgeben sehen müssen, für die ebensoviel Lust wie Fähigkeit vorhanden war.

Unsere der Fürsorge für die „Armen und Elenden“ mit Erfolg sich hingebende Zeit hat auch diesen Unglücklichen seit längem ihr Augenmerk zugewandt, und die Behandlung in Stotterheilanstalten ist für Tausende und Abertausende von Kindern zum Segen geworden.

Und die Gelegenheitsstotterer? Übung macht auch hier den Meister, aber ein gewisses angeborene Talent gehört auch zur Redegewandtheit. Wer weder Zeit noch Gelegenheit zur Übung noch auch Talent zum Sprechen hat, der halte — statt Reden — das Sprichwort in Ehren: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

# Gibt es heute noch Freundschaft?

Von Artur Brausewetter.

Es gehört viel zur Freundschaft. Und man fragt sich: Gibt es das heute überhaupt noch? Kann in dieser Zeit, wo ein jeder nur das Seine treibt, ein jeder nur Sinn für das Seine hat, Freundschaft bestehen? Ist sie nicht vielmehr nur noch ein Begriff, der einer anderen, längst verschwundenen Zeit angehört?

Zur Freundschaft gehört Mut. Der Mut, seine Schwächen zu zeigen. Denn Freundschaft ist viel weniger eine Offenbarung der Stärke, die in einem ist, als der Schwäche, die man empfindet. Sie dem Feinde zu zeigen, wäre unerbittliche Torheit. Aber der Freund ist dazu da, sie zu kennen, zu tragen und ihr auszuweichen. Dem Freunde gegenüber soll man nie „scheinen“ wollen, sondern immer nur sein! Die meisten Menschen wollen nur „genommen“ werden. In der rechten Weise genommen. Wo das geschieht, fühlen sie sich beruhigt, beglückt, verstanden. So besteht das Glück so mancher ungetriebenen Gemeinschaft lediglich in diesem einander „richtig nehmen“, in einem Sich-etwas-vormachen, was in Wahrheit gar nicht vorhanden ist, und auf dieser auf Gegenseitigkeit beruhenden Täuschung erwächst das „Behagen“ des Lebens, dem sich alles andere unterordnet.

Die Freundschaft aber weiß von solch einem den anderen „nehmen“ nichts. Sie gibt sich nicht her zur Täuschung aus Liebe. Menschen, die den Schein wollen und nicht das Sein, können weder Freunde sein noch Freunde haben. Der allein ist Dein Freund, der Dich nie betrügt, auch wenn Du betrogen sein möchtest, und den Du niemals betrügen könntest, auch wenn er es möchte.

Eine geistvolle Dame, einmal gefragt, was sie für das Schwere auf der Welt hielte, antwortete: einem Menschen die Wahrheit zu sagen. Schon daraus folgt, daß Freundschaft heute etwas Schweres und Seltenes ist.

Unbefangenheit gehört zur Freundschaft. Es gibt Freundschaften, die auf einem jahrelangen Irrtum beruhen, hat einmal einer gesagt. Das sind die Freundschaften, denen die Unbefangenheit fehlt. Nur da ist Freundschaft und wahres Versehen, wo man nicht jedes Wort dem anderen gegenüber ängstlich auf die Waage zu legen braucht, wo man sich geben kann, wie man ist, und sprechen und schreiben, wie einem zumute ist. Empfindlichkeit und Uebelnehmen darf in der Freundschaft nicht sein.

Rücksicht gehört zur Freundschaft. Jene Rücksicht, die sich in den anderen hineinzuversetzen vermag, die zart bleibt bei aller Wahrhaftigkeit und schonungsvoll, wo sie des Messers Schärfe brauchen muß.

Ehrfurcht gehört zur Freundschaft. So manche Liebe ist daran gestorben, daß man sie auf Mutwillen gezogen, sie verletzt hat. Es liegt eine große Gefahr in dem Sich-verwerfen in der Liebe. Um die Liebe ist es etwas sehr Partes. Sie muß mit weichen Händen angefaßt werden. Unter harten zerbricht sie und ist dann nicht mehr zu heilen. Das hat so mancher zu seinem tiefen Schmerz erfahren.

Wer einen Freund besitzt, der hat ein großes und seltenes Gut erworben. Kameraden, Kollegen, Genossen und Bekannte kann ich viele haben. Als Freund nur Einen. Denn „Freund“ ist der Ehrentitel des höchsten Vertrauens, der innigsten Gemeinschaft. Die Menschen wohnen dicht zusammen — und kennen sich nicht. Es hat bei allem Ernste beinahe einen Anstrich von Komik, wenn man sieht, wie Menschen Tag für Tag in denselben vier Wänden miteinander leben, an derselben Tätigkeit miteinander arbeiten, zusammen reden, essen, schlafen — und doch verborgen sie unüberwindliche Schleiher — einer dem anderen.

Wie nun Freundschaft entsteht? Wenn dieser Schleiher gelöst wird, wenn ein Mensch vielleicht nur mit einem hingeworfenen Wort, einem stillen Blick zeigt, daß er Kunde von dem erhalten, was in dem anderen ist!

Da ist plötzlich zwischen zwei bisher ganz fremden Wesen die Wesensverwandtschaft entstanden, die stärker ist als alle Blutsverwandtschaft.

Darum beruht auch die Freundschaft nicht auf der Uebereinstimmung der Charaktere und Ansichten oder, wie viele meinen, auf der Gegenseitigkeit zweier Menschen und der dadurch bedingten Anziehungskraft. Sondern lediglich darauf, daß einer in das innere Sein des andern eindringt, daß er Kunde empfängt von dem, was in der Seele des anderen lebt.

Das ist alles schön und groß. Aber paßt es in unsere Zeit hinein? Gibt es das überhaupt noch? Oder ist es nur wie ein Traum, den wir träumen, wenn uns der Genuß, die Selbstsucht und Nüchternheit unserer Tage doch gar zu stark überkommen? Wenn eine Schüchtheit in uns aufsteht, hinweg über diese Erdenstücker und Erdenmüde, nach einer Welt, in der man nicht mehr betrügt und betrogen wird, enttäuscht und enttäuscht wird, nach Sonnenflügen in ein fernes, schönes Land, in der die Selbstlosigkeit und die Liebe und die Freundschaft noch gelten, wo man den Mut der Wahrheit, das Glück der Unbefangenheit in Wort und Wandel, die hohe Zartheit der Ehrfurcht und Rücksicht noch kennt und achtet.

Freundschaft ist: im anderen sein.

Wir wollen es wieder lernen und darin freier, besser und glücklicher werden. „Uneigennützig zu sein in allem, am meisten in Freundschaft und Liebe, war meine höchste Lust.“ So Goethe in „Wahrheit und Dichtung“.

# Aus Stadt und Land

Calw, den 15. Juni 1934.

Winters Frühling und Sommer.

Der Frühling schreitet mit Alle fort. Fast befallt uns schon bei dem Gedanken, daß in ganz wenig Wochen schon die Tag- und Nachtgleiche erreicht ist, und daß es dann langsam, aber sicher wieder abwärts gehen wird. Mittlerweile blüht der Holunder und damit gemahnt uns der fortschreitende Frühling daran, daß es mit der Pracht und dem Reichtum des Blühens nun bald vorüber sein wird. Schon drängt die Linde den Tagen ihrer betäubenden süßen Blüte entgegen und in sonnigen Gärten leuchten weiß oder rosa, gelb oder rot die Rosen auf.

Auf den Feldern schwingt und faust die Sense des Schnitthers. Es ist Heuzeit. Wo eben noch das bunte Gepräkel der vieltausendfachen Blumenblüte, da weht nun der gewürzte Geruch des Heues und erinnert uns, daß die Zeit der Blüte schon übergegangen ist in die Tage des ersten Erntesegens.

Pederkunde des Gesangsvereins Concordia Calw

Im sommerlichen Stadtpark hielt am gestrigen Sonntag der Gesangsverein Concordia eine Pederkunde von eigenem Reiz. In Gottes freier Natur zu singen, ist ein schöner und glücklicher Brauch, und wenn gar ein Singen so voll Innerlichkeit, Freude und lebensvoller Verbundenheit mit dem Werk ist wie das der Chöre der Concordia unter Albert Fischers kundiger Leitung, wird es zu einem Erlebnis. Eine feingewählte Folge alter und neuer, z. T. recht schwerer Liedkompositionen von Hans Leo Hasler, Orlando di Lasso und anderen Tonbildnern des 16. Jahrhunderts bis zu Friedrich Silcher, Uthmann und Erwin Bendvai, dem heute noch lebenden, um höhere Ausdrucksgebiete des Chorgesangs ringenden Komponisten, kam zum Vortrag. Deutsche Lieder aus fünf Jahrhunderten! Zarte und versunkene, drängende, stöhnd-jauchzende, aber auch wunderbare herbe Lyrik schwingt in ihren Klängen. Wahrlich ein Programm, das zu meistern sich lohnt. Der Männer- und Frauenchor sowie der Gemischte Chor der Concordia haben es gemeistert, und zwar in einer Form, die höchste Anerkennung verdient. Was die Sänger und Sängerinnen boten, war die gereifte Frucht einer intensiv-planvollen Winterarbeit. Alle Chöre haben dank der vortrefflichen Schulung durch ihren Dirigenten bemerkenswerte Fortschritte gemacht. So ist besonders die Chordynamik elastischer und abwechslungsreicher geworden. Aber nicht nur in technischer, sondern auch in rein musikalischer Hinsicht hat die Vortragskunst der Chöre gewonnen, gewiss eine Folge der Pflege wertvoller Chormusik, nicht zuletzt auch der Madrigalform, jener Musik, die nicht in technischen Feinheiten ihr Heil sucht, sondern aus echt vokalem Empfinden heraus geschaffen ist. Man hörte bei allen Liedern einen gerundeten und von warmem Empfinden getragenen Zusammenklang der Stimmen, einen einheitlich geordneten Vortrag, der durch den Dirigenten nach musikalischen Grundrissen angelegt war. Dadurch bekam jedes einzelne Lied eine ungekünstelte, lebendige Vokalklang beibehielt. Im einzelnen auf das Liederprogramm einzugehen, erübrigt sich durch die vergangene Woche an dieser Stelle bereits gegebene gründliche Einführung in das Wesen der Kompositionen, ebenso erscheint es uns müßig, die einzelnen Vorträge der mit innerer Begeisterung singenden Chöre näher zu beurteilen. Daß man in unserer Stadt die Singkunst der Concordiahöre wohl zu würdigen weiß, bewies der gute Besuch der Veranstaltung. Die große Hörschaft bereitete den Sängern und ihrem vortrefflichen Dirigenten einen vollen und herzlichen Erfolg.

Brand durch Blitzschlag in Maisenbach

Beim Freitag nachmittags zwischen 1 und 1.30 Uhr zog über die Gemeinde Maisenbach, O. A. Neuenbürg, ein Gewitter mit einigen sehr heftigen Entladungen. Hierbei schlug der Blitz in die Scheune des Michael Steiniger, Gasthaus zum „Risch“, ein und zündete, so daß im Augenblick die geräumige Scheuer in hellen Flammen stand und das Feuer auch sogleich auf das dazugehörige Nebengebäude, in welchem unten die Brennerei und über derselben die Wohnung des Knechtes untergebracht war, sowie auf das Haupt- und Wirtschaftsgebäude übergriff. Die Ortsfeuerwehr, welche sehr rasch zur Stelle war und auch an der Rettung des Viehs, der landwirtschaftlichen Gegenstände und des Mobiliars tatkräftig mitwirkte, war dem verheerenden Element gegenüber machtlos, so daß die Motorspritze aus Neuenbürg gerufen werden mußte, welche auch in kurzer Zeit auf dem Brandplatz erschien. Während die Scheuer und das Nebengebäude bis auf den Grund vollständig niederverbrannten, gelang es der Wehreinheit in vierstündiger Tätigkeit, den Brand im Wirtschaftsgebäude so zu bekämpfen, daß der Wirtschaftsstock noch ganz mit wenig Spuren des herrschenden Brandes gerettet werden konnte. Der Dachstock ist vollständig abgebrannt, während der zweite Stock durch das Feuer und Wasser mehr oder weniger großen Schäden erlitten hat. Mobiliar, landwirtsch. Einrichtungsgegenstände sowie das Vieh konnten gerettet werden, immerhin dürfte der entstandene Schaden sehr beträchtlich sein. Der Brandgeschädigte ist versichert. — Auch ein in der Nähe auf dem Felde befindlicher Landwirt soll vom Blitz getroffen worden sein, ohne nennenswerten Schaden zu erleiden.

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Über Mitteleuropa liegt ein Hochdruckgebiet. Unter seinem vorwiegenden Einfluß ist für Dienstag und Mittwoch vielfach heiteres, aber zu Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu erwarten.

Serrenberg, 14. Juni. Nach der Fremdenstatistik hat sich im Jahr 1930 die Zahl der Kurgäste und Passanten gegenüber den Vorjahren verdoppelt.

Freudenstadt, 14. Juni. Letzte Woche fand im Gemeinderatsungsaal Sutz der 2. freihändige Verkauf der Süddeutschen Möbelabteilung Sutz statt. Die Herren Jakob Hub, Polganzwetter, und Wilhelm Strodel, Münsingen, waren die Käufer, wovon je nur 200 RM.

# Turnen und Sport

Endspiel um die Deutsche Meisterschaft

Hertza VSC. — München 1860 3:2 (1:2).

## Länderspiele

Tschechoslowakei — Schweiz 7:3.

Dänemark — Holland 0:2.

Um den Aufstieg zur Bezirksliga

Gruppe Württemberg:

SpV. Feuerbach — FC. Laiflingen 4:1.

## Die Entscheidungsspiele

Die gestrigen Aufstiegsspiele in Württemberg und Baden haben die erwartete Klärung gebracht. In Württemberg muß VfBg. Mühlacker gegen VfM. Heilbronn das Entscheidungsspiel um den württembergischen zehnten Bezirksligaplatz machen. In Baden sind die Gegner im gleichartigen Entscheidungsspiel SV. Offenburg und FC. Freiburg.

## Fußballsport

FS. Neubulach 1. — FC. Altburg 1. 1:2.

FS. Neubulach 2. — FC. Altburg 2. 1:2.

## Der Gaujugendturntag des Unteren Schwarzwald-Nagold-Turngaues in Würzburg

Bei günstiger Witterung und größter Beteiligung wurde am gestrigen Sonntag der Gaujugendturntag des Unteren Schwarzwald-Nagold-Turngaues in Würzburg durchgeführt. Die Gruppen- und Einzelkämpfe konnten dank der gut getroffenen Organisation reibungslos abgewickelt werden und schon um 4 Uhr wurde die Preisverteilung vorgenommen, so daß die Jugendturner rechtzeitig in ihre Heimorte zurückkehrten.

Der Turnverein Calw errang im Gruppentkampf um den Gauwimpel unter Jugendturnwart K. Gehring den 2., die Jugendturnerinnen unter Turnwart W. Walz den 1. und 2. Preis.

# Geld-, Volks- und Landwirtschaft

## Börse.

Stuttg., 14. Juni. Die Börse hatte am Wochenende geringes Geschäft, die Kurse bröckelten weiter ab.

Der Reichsbankdiskont um 2 v. H. erhöht.

In der am Samstagmittag stattgefundenen Zentralausschussung der Reichsbank wurde der Beschluß des Reichsbankdirektoriums, den seit dem 9. Oktober vorigen Jahres geltenden Diskontsatz von 5 v. H. auf 7 v. H. und entsprechend den Lombardsatz von 6 auf 8 v. H. zu erhöhen, einstimmig zur Kenntnis genommen.

Reichsbankpräsident Dr. Luther begründete die vom Reichsbankdirektorium beschlossene Erhöhung des Diskontsatzes und des Lombardsatzes damit, daß seit Ultimo Mai die Reichsbank in erheblichem Maße Gold in Devisen habe abgeben müssen. Hinzu kommt, daß auch eine stärkere Inanspruchnahme des Wechselkredits der Reichsbank eingeleitet habe, so daß die Reichsbank nunmehr gezwungen sei, deutliche Abwehrmaßnahmen zu ergreifen.

L. E. Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt vom 13. Juni

Erdbeeren (Gartenpreßlinge) 20—40; Stachelbeeren 25; Kirchen (süße) 15—25; Kartoffeln 5,5—6; Buschbohnen 80 bis 85; Brockelerbsen 20—25; Kopfsalat 5—10; Wirsing (Kohlkraut) 15—20; Blumenkohl 20—50; Rote Rüben 15 bis 25; Gelbe Rüben 8—10; Karotten, runde 10—20; Zwiebel 12 bis 13; dto. mit Rohr 10—12; Garten, große 20—40; Rettiche 6—15; Monatsrettiche, rote 7—8; Sellerie 10—30; Spargeln, Untert. 1 Bund 50—70; dto. Schw. 1/2 Kg. 25—45; Spinat 18 bis 20; Rhabarber 7—10; Kohlraben 5—6.

## Calwer Wochenmarkt

Bei dem am letzten Samstag stattgefundenen Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt: Kartoffel neue 15; Brockelerbsen 30—35; Zwiebel 18—20; Tomaten 80—85 Pf. je das Pfund. Gurken 30—60; Blumenkohl 30—60; Rettich 5—20; Kopfsalat 10—18; Kopfkohlräbchen 12—15 Pf. das Stück, der Bund 35; gelbe Rüben der Bund 15—20; Kir-

chen 30—40; Preßlinge 37—40; Tafelbutter 1,50; Landbutter 1,60; Eier 9—10 Pf.

## Schweinepreise

Dopplungen: Milchschweine 12—18; Läufer 38 RM. — Crailsheim: Läufer 25—45; Milchschweine 10—20 RM. — Dornhan: Milchschweine 13—17 RM. — Giengen a. Br.: Milchschweine 12—10; Läufer 32—40 RM. — Hall: Milchschweine 10—16 RM. — Hohenhausen: Milchschweine 10 bis 18 RM. — Künzelsau: Milchschweine 10—18 RM. — Ohrenhausen: Milchschweine 14—19 RM. — Marbach: Milchschweine 10—18; Läufer 22 RM. — Rottweil: Milchschweine 7—16 RM. — Ulm: Milchschweine 12—18 RM. — Trossingen: Milchschweine 11—15 RM. — Waiblingen a. E.: Milchschweine 12—20; Läufer 22—32 RM.

## Fruchtpreise

Crailsheim: Dinkel 10; Roggen 9; Haber 9,90 RM. — Tübingen: Weizen 16—17; Gerste 12,50—13,70; Haber 12 RM. — Winnenden: Weizen 15,90—15,80; Haber 11—11,50; Dinkel 11—11,50; Gerste 12—12,50 RM.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verhältnisse in Betracht kommen. Die Schriftstg.

## Versuchsballone.

Vom 15. bis 20. Juni d. J. steigen an vielen Orten Europas (auch in Deutschland) zu wissenschaftlichen Zwecken unbemannte Versuchsballone auf. Der Funder eines solchen Ballons wird gebeten, ihn samt dem daran befindlichen Selbstschreibegerät sorgfältig zu behandeln und nach der am Ballon oder am Gerät befindlichen Anleitung zu verfahren. Es wird betont, daß mit Rücksicht auf die Gegenfälligkeit ausländische Ballone geradejo behandelt werden müssen wie die deutschen. In der Regel zahlt die den Ballon absendende meteorologische Anstalt dem Funder eine angemessene Belohnung. Die Ballone sind mit dem leicht brennbaren Wasserstoff gefüllt, daher ist Vorsicht geboten. In Zweifelsfällen wende man sich an die nächste Ortspolizeibehörde oder an die Württ. Landeswetterwarte in Stuttgart.

## CALWER LIEDERKRANZ

Am Sonntag, den 28. Juni 1931, in der Stadtkirche in Calw

# KONZERT

**Mitwirkende:**  
 Solistin: Maria Kaun, Berlin  
 Orgel: Hermann Mall, Calw  
 Orchester: Theaterorchester Pforzheim  
 Chor: Männerchor des Vereins  
 Schülerchor  
 Leitung: Fritz Schrafft, Pforzheim

**Vortragsfolge:**  
**1. Konzert**  
 op. 137 für Orgel, Streichorchester und drei Hörner . . . . . Josef Rheinberger  
**2. Requiem**  
 op. 116 nach Worten der heiligen Schrift für Männerchor, Mezzosopran, Orchester und Orgel . . . . . Hugo Kaun

**Eintrittspreise:**  
 Nichtmitglieder Chor: 2.— RM. } einschl. Schiff: 1.— RM. } Textbuch Textbuch mit Programm 30 Pfg.  
 Beginn des Konzertes 4 Uhr — Ende 5.30 Uhr  
**Vorverkauf** ab Montag, den 15. Juni, bei Herrn Carl Serva, Kaufmann, Lederstraße

## Bad Liebenzell

Im Wege der

# Zwangs- vollstreckung

versteigere ich am Dienstag, den 16. ds. Mts. von nachm. 3 Uhr an gegen bare Bezahlung:

7 kompl. Betten, 1 Aufbaumischgrank, 1 Kommode mit Spiegel, 1 Vertiko 1 Pinokularlupe mit 2 Objektiv und 4 Ertraggläsern samt Rahmen, 1 Kino-Apparat „Vertel Elektro“, 1 Projektions-Apparat mit Mikroprojekten, 1 Motor 4 PS. 1 elektr. Handbohrmaschine, 1 Filzbandfüge 1 Holzbandfüge

Zusammenkunft b. Rathaus  
 Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Calw Döngemach

Nur solange Vorrat

# Emmentaler

mild und weich das Pfd. nur 1.23

Nur solange Vorrat

# Käse-Baur, Lederstr. 22

Bei 20 Sparmarken erhält man 1 Stück:



## Massgeschäft für Damenbekleidung

# Kühnle & Rüdinger

befindet sich ab 15. Juni am Schiessberg 4 gegenüber der Badeanstalt Schnürle

Jeden Dienstag und Freitag von 10—12 Uhr werden

# Mudelböden

abgegeben bei Hermann Schnürle

## Lehrling gesucht

Suche für sofort einen ehrlichen

# Sungen

für Brot- und Feinbäckerei (kann auch schon 1 Jahr oder länger gelernt haben)

Bäckerei u. Café Hahn Javelstein

# Kroyf

Sattels, biden Hals, befestigt man überraschend mit

# Sagitta-Balsam

der schon Hunderttausend abhelfen hat. Einz.-Fl. 2.—, ganze nur 10.—. Sagitta-Struma-Kapseln zur Ergänzuna d. Nuz., sowie zur Vorbeugung d. Krebses. 10.—

In allen Apotheken von Calw und Hiesch-Apotheke Bad Teinach

## Landw. Bezirksverein Calw.

Wie haben auf Lager:

Weizen	Weizennachmehl
Hafer	Reisfuttermehl
Malz	Roggenmehl
Roggen	Fiszmehl
Leinmehl	Tiermehl
Erbsenmehl	Futterkalk
Ackerbohnenmehl	Kochsalz
Sojasmehl	

ferner:

Kalkalpeter	Superphosphat
Kalkammonalpeter	Thomasmehl
Nitrophoska	

Ausgabe in Calw: Mittwoch u. Samstag in Althengstett jeden Dienstag Die Geschäftsstelle.

# Stühle



# Bänke



# Sessel



# Tische



für

# Garten und Veranda

empfiehlt

# Carl Herzog Eisenhandlung

Ueberall erhältlich, Ladenpreis 20 Pfg.

# Naturhaar-Zöpfe

von Nk. 4.— an in allen Farben.  
 Friseur Obermatt.

# Lüchtiges Mädchen

nicht unter 18 Jahren, für sofort oder 1. Juli gesucht

Frau Emma Bender Neubulach

Gedientes fleißiges

# Mädchen

mit guten Zeugnissen für Zimmer- und Hausarbeit auf 1. Juli gesucht.  
 Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gebrauchte, kleinere

# Hobelbank

zu kaufen gesucht

Bahnhofstraße 37.

# Große Druckaufträge

von heute auf morgen fertigzustellen ermöglichen uns unsere technischen Einrichtungen; wenn Sie deshalb eine eilige Drucksache benötigen, dann wenden Sie sich an uns!

# Tagblatt-Calw

Buchdruckerei  
 Lederstraße 23 — Fernsprecher 9.

# Mitteilungen Postkarten

liefert rasch und billig die Tagblatt-Druckerei

Calw

Schöne sommerliche

# 3—4-Zimmer-Wohnung

ist weggangshalb. auf 1. Okt. zu vermieten

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.